



Dorlis Leben

Kindheit, Flucht und Neuanfang



Impressum

Die vorliegenden **Lernmaterialien** entstanden im Rahmen einer Kooperation des OeAD-Programms **_erinnern.at_** und der PH Tirol, © 2023

Autor: Christian Mathies

Lektorat: Horst Schreiber

Grafik: Monika Dlaska, Peter Flöry

Der **Unterrichtsfilm** wurde produziert von Atelier Flöry/flinport, © 2022

Konzept: Christian Mathies, Peter Flöry

Illustration: Ulla Traugott-Priester

Animation/Grafik: Peter Flöry

Interviewpassagen: Sammlung Horst Schreiber, Alte Heimat/Schnitt/Neue Heimat, Aufnahmejahr 2010

SprecherIn: Chiara Clerc, Magnus Haidacher

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung durch das OeAD-Programm **_erinnern.at_**

Verfolgung von Jüdinnen und Juden im Nationalsozialismus

Lernmaterialien zu Ausgrenzung, Flucht
und Verantwortung für Kinder

Ein besonderer Dank gilt

Martin AchRAINER

Irmgard BiberMANN

Johanna Kollreider-Schäfer

Astrid Lichtenwagner

Patrick Siegele

Karin Villgrattner

den SchülerInnen der Gruppe Darstellendes Spiel am BRG in der Au 2021/22

den Studierenden der Lehrveranstaltung Vernetzte Geschichte an der PH Tirol 2021/22

Inhalt

- 1 Nationalsozialismus und Holocaust im Sachunterricht
- 2 Arbeiten mit dem Film
- 3 Hintergrundwissen für Lehrpersonen
 - Arbeitsimpulse
 - Arbeitsblätter
 - Zeitleisten

Nachweise

Nationalsozialismus und Holocaust im Sachunterricht

Ein Thema für die Volksschule?

Das Thema Nationalsozialismus und Holocaust wird in Deutschland und der Schweiz schon seit längerem für jüngere Lernende aufbereitet. Die Diskussion der Grundschuldidaktik, ob die NS-Zeit Teil des Sachunterrichts sein soll, gilt dort seit der Jahrtausendwende weitgehend als abgeschlossen. Eine Beschäftigung mit der NS-Vergangenheit in der Primarstufe wird nicht infrage gestellt, sondern vielmehr empfohlen: „Holocaust und Nationalsozialismus müssen Gegenstände des Sachunterrichts sein“, weil sie „aus lebensweltlicher wie aus bildungstheoretischer Perspektive relevant“ sind.¹

KritikerInnen äußern Zweifel in zweierlei Hinsicht. Die Komplexität des Gegenstandes überfordere die Kinder auf kognitiver Ebene. Es bestehe die Gefahr, die Ereignisse zu banalisieren und auf manipulative Weise zu präsentieren. Außerdem überfordere der Lerninhalt die Kinder emotional und eine Traumatisierung könne nicht ausgeschlossen werden.²

Die Forschung

Mittlerweile existieren etliche Lernmaterialien, die eine Auseinandersetzung von Kindern mit der NS-Vergangenheit vor dem Hintergrund dieser Kritik in den Blick nehmen.³ Der Einsatz der Vermittlungsangebote stützt sich auf empirische Befunde. Zum einen findet politische Sozialisation unbestritten bereits ab dem frühen Kindesalter statt.⁴ Zum anderen zeigen Studien für Deutschland, dass Kinder der dritten und vierten Klassen konkrete Vorstellungen zur nationalsozialistischen Vergangenheit haben. Bei einer Befragung von etwa 800 Kindern an 30 Grundschulen gaben 90% an, außerhalb der Schule mit der Thematik der NS-Vergangenheit in Kontakt gekommen zu sein. Fast 80% der Befragten zeigten Interesse, mehr über die Zeit des Nationalsozialismus zu erfahren.⁵

Kinder räumen der NS-Vergangenheit im Erinnerungsdiskurs einen hohen Stellenwert ein, wie eine andere Untersuchung ergab. Sie sehen in der nationalsozialistischen Herrschaft eine Mahnung für die Gegenwart und sind sich bewusst, dass Wissen über die Vorgänge in der NS-Zeit präventiv wirken kann. Das übergeordnete Ziel des „Nie wieder!“ ist ihnen nicht fremd.⁶

Diese Ergebnisse legen eine rechtzeitige Beschäftigung mit der Thematik nahe, weil Kinder in einem pädagogisch ungeschützten Raum aufwachsen. Über Medien, Gesellschaft oder Familie kommen sie mit dem Nationalsozialismus unfreiwillig in Berührung, er ist Teil ihrer Lebensrealität. Die Thematisierung in einem professionellen Rahmen beugt einer Verfestigung von falschen Geschichtskonstruktionen, Halbwahrheiten und Vorurteilen vor.⁷ So reduzieren Kinder die NS-Herrschaft häufig auf die Person Adolf Hitlers. Die Mitverantwortung der Bevölkerung und vorhandene Handlungsspielräume blenden sie aus.⁸

Die Situation in Österreich

In Österreich steht die Diskussion aufgrund der später einsetzenden Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Vergangenheit und der kürzeren Dauer der Volksschulzeit noch am Beginn. Während die Primarstufe in Österreich nur die ersten vier Schulklassen umfasst, dauert sie in Teilen Deutschlands und der Schweiz zwei Jahre länger. Empirische Untersuchungen lassen dementsprechend noch auf sich warten⁹ und Lernmaterialien mit Österreichbezug sind Mangelware.¹⁰ In der Ausbildung der Volksschullehrpersonen wird der Thematik in aller Regel kein Stellenwert beigemessen.

Diesem Umstand steht die im Jänner 2021 von der österreichischen Bundesregierung verabschiedete Nationale Strategie zur Bekämpfung von Antisemitismus gegenüber. In diesem Rahmen empfiehlt das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung den Pädagogischen Hochschulen, schultypenspezifische Fortbildungen zur Thematik, „insbesondere für die Primarstufe“, anzubieten.¹¹ Der neue Volksschullehrplan legt eine Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus nahe, ohne ihn beim Namen zu nennen. Die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit deckt unter anderem ein grundlegendes Ziel der Politischen Bildung ab: Lernende zu motivieren, „im Dienste der Menschenrechte, der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit in der Gesellschaft aktiv werden zu wollen“.¹²



In Deutschland werden Antisemitismus und Nationalsozialismus schon seit längerem für jüngere Lernende aufbereitet, wie in dieser Handreichung des Anne Frank Zentrums Berlin, an der sich die vorliegende Broschüre orientiert.

Arbeiten mit dem Film

Die Broschüre

Eine frühe Beschäftigung mit der NS-Zeit eröffnet gewinnbringende Lernsituationen, sollte für die Lehrpersonen zum jetzigen Zeitpunkt aber kein Muss sein. Die vorliegende Broschüre versteht sich in diesem Sinn als kompetente Begleitung jener Lehrpersonen, die sich mit ihren SchülerInnen einer Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit widmen. Der pädagogische Zugang orientiert sich am Konzept einer altersgemäßen Vermittlung des Holocaust der Internationalen Schule für Holocaust-Studien der Gedenkstätte Yad Vashem.¹³

Der in den Debatten vorherrschende Begriff der „Holocaust Education“ ist in dieser Hinsicht aber irreführend. Es geht nicht darum, die Kinder mit der systematischen Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden zu konfrontieren. Im Mittelpunkt der Lernmaterialien steht Dorlis Leben, die sich durch Flucht vor der Ermordung retten konnte. Um die Konstruktion einer bloßen „Happy End“-Geschichte zu vermeiden, wird der eigentliche Massenmord nicht ausgeblendet, er wird jedoch nicht vertieft. Der biografische Ansatz eignet sich am besten, um eine erste Beschäftigung mit der NS-Vergangenheit anzubahnen. Die Broschüre präsentiert Unterrichtsideen zur

- Auseinandersetzung mit der jüdischen Geschichte Innsbrucks
- Beschäftigung mit der Entrechtung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden
- Frage nach der Verantwortung an den NS-Verbrechen
- Thematisierung der Erinnerungskultur an die NS-Vergangenheit

Der Unterrichtsfilm¹⁴

Die Rahmenhandlung des etwa 10-minütigen Films spielt zu Beginn und am Ende in der Gegenwart. SchülerInnen im Alter der Lernenden beschäftigen sich im Unterricht mit der Geschichte Dorlis, die ein Mädchen und ein Junge erzählen. Ausschnitte eines Interviews von Horst Schreiber und Irmgard Bibermann mit Dorli Neale aus dem Jahr 2010 unterstützen die Erzählung. Der erste Teil nimmt Dorlis Kindheit in Innsbruck in der Zwischenkriegszeit in den Blick und präsentiert Dorli als selbstbestimmtes Individuum vor dem Einsetzen der Verfolgungsgeschichte, die der zweite Teil des Films beleuchtet. Er thematisiert die gesellschaftliche Verantwor-

tung an der systematischen Ausgrenzung und Entrechtung am Beispiel des NS-Boykotts jüdischer Geschäfte. Der dritte Abschnitt erzählt die Geschichte Dorlis nach ihrer Flucht, schildert ihre selbstbewusste Lebensgestaltung und spricht den Umgang mit der NS-Vergangenheit und die Erinnerung daran an.



Visuell arbeitet der Film mit bewegten Bildern einer gegenwärtigen Klassensituation. Dorlis Geschichte wird anhand von Originalaufnahmen eines Interviews und Archivbildern erzählt. Zeichnungen veranschaulichen Szenen, die nicht in Form von Fotografien vorhanden waren. Um den Wirklichkeitscharakter der Erzählung zu betonen, arbeitet der Film mit Überblendungen von Originalfotos und Zeichnungen. Die Illustrationen stützen sich auf Originalaufnahmen aus der NS-Zeit, die aber nicht im Umfeld Dorlis angesiedelt sind. Sie besitzen bewusst keinen ikonischen Charakter; historische Unschärfen, die für die Erzählung aber nicht relevant sind, werden in Kauf genommen. So sind etwa Tafeln mit der Aufschrift „Deutsche kauft nicht bei Juden“ für Innsbruck nicht dokumentiert. Wir wissen auch nicht, wie Dorlis Klassenzimmer oder ihre Verabschiedung am Wiener Bahnhof ausgesehen hat.

Empfehlungen

Wenn sich Lehrkräfte in der Volksschule der Beschäftigung mit der NS-Vergangenheit widmen, müssen sie über Fachwissen zur NS-Zeit verfügen. Die Broschüre stellt dafür Hintergrundinformationen zur Verfügung. Eine vertiefte inhaltliche Auseinandersetzung in Fortbildungen und außerschulischen Lernorten wird empfohlen. Eltern sollten vorab über die Lernziele und den Ablauf der Unterrichtseinheiten informiert werden, um etwaige Ängste abzubauen.



Durch Überblendungen von Originalfotos und Zeichnungen, wie hier am Beispiel eines Porträts von Dorli Neale visualisiert, betont der Film den Wirklichkeitscharakter der Erzählung.

Der Lehrkraft kommt bei der Arbeit mit den Materialien eine bedeutende Rolle zu. Sie ist Dreh- und Angelpunkt in der Umsetzung der Unterrichtsvorschläge. Wichtig ist es, den Kindern genügend Raum für Fragen und Anmerkungen zu geben. In diesem Rahmen wird die systematische Massenvernichtung wahrscheinlich zum Thema werden. Die Lehrkraft muss Aussagen dieser Art aufgreifen, ohne sie zu vertiefen, um die Aufmerksamkeit wieder auf die Geschichte Dorlis zu lenken.¹⁵

Die Arbeit mit dem Unterrichtsfilm sollte immer im Kontext der Zeit des Nationalsozialismus stattfinden. Kinder werden automatisch Gegenwartsbezüge, etwa zum Thema Flucht, herstellen. Diesen Überlegungen soll Raum gegeben werden. Die SchülerInnen müssen aber verstehen, dass heutige Fluchtbewegungen nichts mit der NS-Zeit zu tun haben. Unangemessene Vergleiche zur Gegenwart müssen von der Lehrkraft als solche benannt werden. Eine Gleichsetzung mit Ausgrenzungsvorfällen oder ein anlassbezogener Einsatz des Materials aufgrund eines Mobbingvorfalls ist beispielsweise nicht zielführend.¹⁶

Lernmaterialien

Die Materialien beinhalten eine Zeitleiste und Impulse mit zugehörigen Arbeitsblättern für die Filmteile Kindheit, Flucht und Neuanfang. Sie decken unterschiedliche Schwerpunkte ab, sind als Vorschlag zu verstehen und können unterschiedlich kombiniert werden. Eine vollständige Umsetzung der Materialien würde zu viel Zeit in Anspruch nehmen. Im Anhang findet sich eine genaue Beschreibung der Arbeitsimpulse.

Der Film wird abschnittsweise gemeinsam mit den Kindern angesehen. Vor dem Betrachten der Filmsequenzen werden die historischen Rahmenbedingungen beschrieben. Danach folgen die jeweiligen Arbeitsphasen. Es wird empfohlen, kreative Zugänge für die Umsetzung der Arbeitsimpulse zu ermöglichen. Die Erstbegegnung mit Dorlis Geschichte kann etwa durch den Einsatz einer Puppe erfolgen. Jeremy, ein fiktiver Enkel Dorlis, ist in Innsbruck zu Besuch und erzählt den Kindern von seiner Großmutter.¹⁷

Die Karten der Zeitleiste beziehen sich auf historisch-politische Ereignisse, die für den Verlauf des Lebens von Dorli relevant sind. Um ihre Geschichte vor dem historischen Kontext und nicht losgelöst von Raum und Zeit zu erzählen, muss sie mit den politischen Ereignissen verknüpft werden. Die Zeitleiste richtet sich an die Lehrperson und stellt für jeden Filmabschnitt sechs Ereignisse chronologisch vor. Auf der Rückseite der Karten finden sich kindgerechte Erklärungen, um die Beantwortung möglicher Fragen zu erleichtern. Von einem Einsatz sämtlicher Ereigniskarten wird bei Kindern der vierten Primarstufenklasse abgeraten. Die Lehrperson soll anhand des jeweiligen Kenntnisstandes der SchülerInnen eine Auswahl treffen.



Jeremy, Dorlis fiktiver Enkel in Form einer Puppe, bereitet die SchülerInnen auf den Film vor.

Materialienübersicht

Zeitleiste
Zwischenkriegszeit

Arbeitsimpuls A1
Dorli und wir

Kindheit

Die Arbeitsimpulse „Dorli und wir“, deren komplette Durchführung empfohlen wird, fördern den Aufbau einer empathischen Lernhaltung und liefern Informationen zum jüdischen Leben in Innsbruck. Die jüdische Geschichte soll im Vorfeld Berücksichtigung finden, um sie nicht nur mit der NS-Massenvernichtung zu verknüpfen. Die Vielfalt des Judentums wird dadurch auch außerhalb des religiösen Kontextes erzählt und erfahrbar gemacht. [_erinnern.at_ Tirol](#) bietet als mögliche Vertiefung über den Kulturservice einen eigens für Volksschulkinder konzipierten Stadtspaziergang „Auf den Spuren der jüdischen Geschichte Innsbrucks“ an.¹⁸

Zeitleiste
Nationalsozialismus

Arbeitsimpuls A2
Ausgrenzung und seine Folgen

Arbeitsimpuls A3
Helfen, aber wie?

Arbeitsimpuls A4
Meine Familie und die Vergangenheit

Flucht

Die Arbeitsimpulse „Ausgrenzung und seine Folgen“ und „Helfen, aber wie?“ zum Thema Flucht stammen aus der Handreichung „Umgang mit Antisemitismus in der Grundschule“ des Anne Frank Zentrums Berlin.¹⁹ Sie thematisieren die Entrechtung der jüdischen Bevölkerung anhand einer Auswahl antijüdischer Verordnungen und des NS-Geschäftsboykotts. Der zweite Methodenvorschlag lenkt den Blick auf die gesellschaftliche Verantwortung an den NS-Verbrechen. Der Arbeitsimpuls „Meine Familie und die Vergangenheit“ bietet eine Vertiefungsmöglichkeit, um die eigene Familiengeschichte zu thematisieren. Sie ist unabhängig davon, ob es sich um eine Familie mit oder ohne Zuwanderungsgeschichte handelt, von Bedeutung, weil die NS-Vergangenheit entscheidend zur nationalen Identität beiträgt.

Zeitleiste
Nachkriegszeit

Arbeitsimpuls A5
Dorli und die Erinnerung

Neuanfang

Der Arbeitsimpuls „Dorli und die Erinnerung“ spannt einen Bogen in die Gegenwart. Überlegungen zur Erinnerung leiten eine Reflexionsphase ein. Die Kinder sollen darüber sprechen, was sie durch die Beschäftigung mit Dorlis Lebensgeschichte gelernt haben. Um diese Geschichte wach zu halten, überlegen sie sich ein eigenes Projekt und setzen es um.

Hintergrundwissen für Lehrpersonen²⁰

Erinnern und erzählen

Vor laufender Kamera erzählt Dorli Neale ihre Geschichte erstmals im Jahr 1997. Eine von Steven Spielberg ins Leben gerufene Stiftung führt weltweit Interviews mit Überlebenden durch, um ihre Erinnerungen festzuhalten. Spielbergs Film „Schindlers Liste“ löst vier Jahre zuvor einen weltweiten „Erinnerungsboom“ aus. Die Erzählungen stoßen auf enormes mediales Echo. In Österreich interessiert sich die Öffentlichkeit erst mit Zeitverzögerung für die Geschichte der Überlebenden. In der Schule kommt Dorli Neales Erzählung erstmals mit der DVD „Das Vermächtnis. Verfolgung, Vertreibung und Widerstand im Nationalsozialismus“ von [_erinnern.at_](#) an. Sie stellt österreichbezogene Unterrichtsmaterialien mit zahlreichen Interview-Ausschnitten der Stiftung Spielbergs zur Verfügung. Bei der Präsentation 2009 in Innsbruck sitzt Dorli am Podium, spricht mit Lehrkräften über ihre Geschichte und besucht später ihre alte Schule in der Sillgasse.

Auf der DVD spricht Dorli Neale in englischer Sprache. Das ist bei späteren Gesprächen anders. Nur selten wechselt sie in den auf Deutsch geführten Interviews ins Englische. Horst Schreiber und Irmgard Bibermann holen sie 2010 für das Projekt Alte Heimat/Schnitt/Neue Heimat vor die Kamera. Insgesamt 10 Menschen mit engen Bezügen zu Innsbruck erzählen in England und Israel über ihr Leben. Sie mussten aufgrund ihrer jüdischen Herkunft als Kinder oder Jugendliche vor den Nazis fliehen. Im Rahmen des Projekts entstehen vielfältige Produkte: ein Kurzfilm, ein Theaterstück, zwei Bücher mit literarischen Porträts und einer exemplarischen Biografie sowie eine Lernwebsite mit Videos und methodisch-didaktischen Materialien.

2012 erhält Dorli Neale das Ehrenzeichen der Stadt Innsbruck. Ihre Erfahrungen von Ausgrenzung und Verfolgung haben ihr Verhältnis zu Innsbruck lange beeinträchtigt, erzählt sie: „1963 kam ich erstmals wieder zurück nach Österreich, es war schrecklich, alle Leute, die mir begegnet sind, vor allem ältere, habe ich angeschaut und mir gedacht: Was habt's ihr gemacht während dem Krieg?“ Ihre Rolle als Zeitzeugin und ihr Kontakt mit Lehrkräften und Jugendlichen verändert die Einstellung von Dorli Neale zu Österreich. Der Jugend tritt sie vorbehaltlos gegenüber. Dennoch: nach Tirol zurückkehren will sie nicht. Dafür haben sich die Erinnerungen an Flucht und Vertreibung zu sehr in ihr Gedächtnis gebrannt.

Familiäre Umgebung

Dorli Neale kommt 1923 in Innsbruck als Dora Pasch auf die Welt. Sie ist die jüngste Tochter von Friedrich und Rosa. Die beiden älteren Schwestern heißen Ilse und Trude. Ihre Eltern stammen aus Böhmen und wandern 1905 nach Innsbruck aus. Der Familie gelingt in der neuen Heimat der wirtschaftliche Aufstieg. Friedrich macht sich selbstständig und führt ein gut gehendes Modegeschäft in der Maria-Theresien-Straße. Der Familienbetrieb, auch Mutter Rosa und Schwester Ilse arbeiten in dem Geschäft, erfreut sich großer Beliebtheit. In einer Zeitungsannonce rät Friedrich, auch die Vormittage für den Einkauf zu nutzen, „da es der Nachmittagsandrang oft unmöglich macht, alle geehrten Kunden mit der gewohnten Sorgfalt zu bedienen“.



Dorli Neale, hier 1929 im Alter von 6 Jahren, verbringt eine unbeschwerte Kindheit in Innsbruck.

Dorli erlebt eine glückliche Kindheit in Innsbruck, erzählt sie: Es war „sehr, sehr schön. Im Winter sind wir Schifahren gegangen und Eislaufen. Im Sommer zum Schwimmen oder in die Berge.“ Sie liebt es, mit ihren Eltern Ausflüge zu machen. Beide arbeiten sehr viel, nehmen sich aber auch jede freie Minute Zeit für die Familie. Dorli wird religiös erzogen. Die Familie hält alle Feiertage, auch wenn die Rahmenbedingungen für ein streng religiöses Leben in Innsbruck fehlen. Koscheres Essen gibt es in Innsbruck nicht. Dorli ist ein selbstbewusstes und lebensfrohes Kind, wie sie ein Lehrer ihrer Mutter gegenüber einmal beschreibt: „Wenn ich mit den anderen Kindern schimpfe, hören sie sofort auf zu lachen. Ihre Tochter fängt dann erst richtig an.“

Dorlis Familie kommt erst um die Jahrhundertwende nach Innsbruck. Das ist typisch für eine jüdische Familie in Tirol. Lange darf sich die jüdische Bevölkerung der österreichisch-ungarischen Monarchie nicht einfach dort niederlassen, wo sie möchte. Nur wenige jüdische Familien werden in Tirol

toleriert. Erst mit ihrer rechtlichen Gleichstellung 1867 setzt eine langsame Zuwanderung ein, die sich weitgehend auf Innsbruck konzentriert. Nach dem Ersten Weltkrieg beträgt der jüdische Bevölkerungsanteil nur knapp 500 Personen. In Innsbruck leben damals über 70.000 Menschen. Streng gläubige Familien wandern nicht nach Innsbruck aus, weil sie hier ihre Glaubensgrundsätze nicht ausüben können. Es fehlt an den dafür notwendigen religiösen Einrichtungen.

Für viele bedeutet die Migration eine Flucht vor Not und Armut in ihrer Heimat in Wien, Böhmen oder Galizien. Einigen Familien gelingt in Innsbruck der soziale Aufstieg. Ihr wirtschaftlicher Erfolg ist nach außen sichtbar, sie gründen Industriebetriebe und Geschäfte. So wie Dorlis Onkel, der neben seinem Bruder Friedrich ein Schuhgeschäft betreibt. Innsbruck profitiert von den jüdischen Gewerbetreibenden. Sie kurbeln die Wirtschaft an und sind wichtige Arbeitgeber für die Tiroler Bevölkerung. Doch nicht alle jüdischen Einwandererfamilien sind erfolgreich, viele bleiben arm.

Antisemitismus

In Dorlis Erinnerung setzt die Diskriminierung aufgrund ihrer jüdischen Herkunft erst so richtig mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten ein. In der Schule ist sie jetzt eine Außenseiterin. Beim Hitlergruß zu Beginn des Unterrichts muss sie sitzen bleiben. Einige Lehrkräfte sind weiterhin nett zu ihr, andere tragen ihre NS-Gesinnung offen zur Schau. Sie wird als „Saujüdin“ beschimpft und muss in der letzten Reihe sitzen. Schon im Mai muss Dorli die Schule überhaupt verlassen. Sie lebt völlig zurückgezogen und isoliert.

Es ist bemerkenswert, dass sich Dorli an keine antisemitischen Vorfälle vor der Zeit der NS-Machtübernahme erinnert. Die jüdenfeindliche Einstellung ist in der Tiroler Bevölkerung schon seit den 1880er Jahren tief verankert. Katholisch-konservative und deutschnationale Zeitungen hetzen gegen die jüdische Bevölkerung. Als staatenlose Minderheit, der Staat Israel entsteht erst 1948, werden Jüdinnen und Juden seit jeher diskriminiert und verfolgt. Dies hat religiöse und wirtschaftliche Hintergründe. Zum einen grenzt sich das Christentum vom Judentum ab. Es lastet ihm die Ermordung Jesus an, die Schändung von Hostien, die Vergiftung von Brunnen und Ritualmorde an Kindern. Zum anderen entstehen im Mittelalter jüdenfeindliche Gesetze, die der jüdischen Bevölkerung die Ausübung etlicher Berufe unmöglich macht. Viele arbeiten dadurch im Handel und Geldwesen. In der Folge entsteht der Vorwurf, dass sich die jüdische Bevölkerung auf Kosten anderer bereichere.

Nach dem Ersten Weltkrieg verschärft sich die Situation. Das „internationale Judentum“ fungiert in der Öffentlichkeit für die Kriegsniederlage, den Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie und die Weltwirtschaftskrise als Sündenbock. Die NS-Bewegung greift diese Atmosphäre auf und rückt den Antisemitismus ins Zentrum ihrer Politik. Sie vertritt eine dritte Variante der Judenfeindschaft: den rassistisch motivierten Antisemitismus. Er entsteht im ausgehenden 19. Jahrhundert und teilt die Menschen in unterschiedliche Rassen ein. Die „minderwertigste“ Rasse sei demnach die jüdische, die nach der Weltherrschaft strebe. Nach der NS-Machtübernahme setzt ein Prozess der Entrechtung und Diskriminierung

ein. Die NationalsozialistInnen schließen die nach ihren Regeln definierte jüdische Bevölkerung aus dem öffentlichen Leben aus.

Fliehen vor dem Holocaust

Dorlis Welt gerät mit der NS-Machtübernahme im März 1938 aus den Fugen. Nichts ist mehr so, wie es einmal war. Nationalsozialisten beschmieren die Fensterscheiben des Geschäfts, SA-Männer patrouillieren vor dem Eingang, um die Kundschaft vom Einkauf abzuhalten. Die Familie verliert ihr Geschäft und die Wohnung, der Besitz wird „arisiert“, wie die Beraubung im NS-Jargon verharmlosend heißt. Es fällt der Familie schwer, ihre Heimat zurückzulassen. Ilse, Dorlis ältere Schwester, flieht als erste der Familie im Oktober 1938 nach England. Eine Flucht zu organisieren ist sehr schwierig, weil fast alle Staaten eine strenge Asylpolitik verfolgen und ihre Grenzen schließen.

Die Brutalität der Pogromnacht zum 10. November 1938 macht Dorlis Vater aber klar, eine Flucht ist der einzige Ausweg. Ein NS-Schlägertrupp dringt in dieser Nacht in die Wohnung der Familie Pasch ein. Die Männer schlagen Dorli und nehmen ihren Vater Friedrich mit. Die Ereignisse lassen Dorli ihr ganzes Leben lang nicht mehr los: „Ich war im Bett oder ging zurück ins Bett, und ich erinnere mich, einer kam und verprügelte mich im Bett, und ich erinnere mich noch, ich schrie ihn an: Was wollen Sie von mir, ich habe Ihnen nichts getan!“

Ende November 1938 vertreiben die Nationalsozialisten Familie Pasch nach Wien. Die Eltern organisieren für Dorli einen Platz in einem Kindertransport einer jüdischen Hilfsorganisation nach England. Ob die Eltern ihre Tochter Dorli jemals wieder sehen werden, wissen sie zu diesem Zeitpunkt nicht. Immer wenn sie vom Abschied von den Eltern erzählt, muss Dorli weinen: „Am Bahnhof, das werde ich nie vergessen: (...) Da war eine Linie, da sind alle Eltern gestanden und wir waren im Zug. Ich war glücklich, ich habe meine Eltern wieder gesehen. Aber da waren Hunderte, die ihre Eltern und Familien nie wieder gesehen haben.“

Zu Beginn des Jahres 1941 beginnt der systematisch organisierte Massenmord. Die Nationalsozialisten ermorden in Vernichtungslagern und bei Massenerschießungen über sechs Millionen Menschen aufgrund ihrer jüdischen Herkunft. Von 585 TirolerInnen, die der Nationalsozialismus als „Volljuden“ verfolgt, überleben höchstens zwei Drittel, viele Familienschicksale sind bis heute ungeklärt.

Erfolgreicher Neuanfang

Im Mai 1939 erreichen auch die anderen Familienmitglieder England. Der Neuanfang bereitet vor allem Dorlis Vater Probleme. Der Abstieg vom erfolgreichen Geschäftsmann in Innsbruck zum Küchengehilfen seiner Frau macht ihn unglücklich. Die Befreiung seiner Heimatstadt erlebt er nicht mehr. Friedrich Pasch erliegt Ende 1944 einem Herzanfall. Ohne Geld und die notwendigen Sprachkenntnisse muss Dorli Neale ihren einstigen Berufswunsch, Ärztin zu werden, aufgeben. Sie absolviert eine Lehre zur Modistin, wechselt aber sehr bald in die British Army. Bis Kriegsende montiert sie in einer Fabrik Suchscheinwerfer für den militärischen Einsatz.

Nach dem Krieg lernt Dorli Neale ihren Ehemann Ernst kennen. Er stammt aus Wien und ist Jude mit tschechischen Wurzeln. 1947 heiraten sie. Gemeinsam eröffnen sie eine Snackbar in London. Nach der Geburt des ersten Sohnes konzentriert sich Dorli Neale auf seine Erziehung und den Haushalt. Als auch ihr zweiter Sohn alt genug ist, arbeitet sie in einem Altersheim für deutsche und österreichische Flüchtlinge. Dort erlebt sie beruflich ihre schönste Zeit.

An eine Rückkehr nach Innsbruck denkt Dorli Neale nie. Sie ist damit nicht alleine. Nur knapp 40 Mitglieder der ehemaligen Israelitischen Kultusgemeinde kehren nach 1945 nach Tirol zurück. Für die wenigen Tiroler Jüdinnen und Juden ist die Gemeinde ein wichtiger Zufluchtsort und Anlaufpunkt. Es dauert teilweise Jahrzehnte, bis die jüdischen Vertriebenen ihren geraubten Besitz oder eine Entschädigung erhalten. Die Errichtung von Gedenkzeichen für jüdische Opfer setzt erst in den 1980er Jahren ein. 1993 entsteht in der Sillgasse eine neue Synagoge. Sie ist heute ein Zentrum jüdischen Lebens in Tirol. Die Israelitische Kultusgemeinde ist klein, setzt aber wichtige Akzente, vor allem in der Erinnerungslandschaft.



Dorli Neales Neuanfang in England gelingt nach einigen Startschwierigkeiten, hier in London um 1947.

Dorli und wir

Dauer:

ca. 2 Unterrichtsstunden

Benötigtes Material:

Arbeitsblatt A1/1

Was bedeutet jüdisch sein?

Arbeitsblatt A1/2

Das ist Dorli

Arbeitsblatt A1/3

Das bin ich

Ziel:

Weil sich viele Kinder unter dem Begriff Judentum wenig vorstellen können, wird zu Beginn die jüdische Geschichte Innsbrucks thematisiert. Danach bringen die SchülerInnen ihre eigene Kindheit mit den entsprechenden Erzählungen Dorlis in Verbindung. Die Themenfelder Freizeit, Schule, Familie und Streiche stehen im Mittelpunkt. Die Schülerinnen und Schüler sollen Empathie für die historische Person Dorlis entwickeln, sich aber nicht mit ihr identifizieren. Dies wird durch die Einbeziehung der eigenen Geschichte der Lernenden verhindert. Zusätzlich nehmen sich die Kinder selbst als Person mit unterschiedlichen Eigenschaften, Möglichkeiten und Interessen wahr und lernen andere Kinder der Klasse besser kennen.

Ablauf:

Die Kinder schauen sich gemeinsam den ersten Teil des Unterrichtsfilms „Dorlis Leben. Kindheit, Flucht und Neuanfang“ an. Sie bekommen die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Nach der Klärung der Fragen erhalten sie das Arbeitsblatt A1/1 „Was bedeutet jüdisch sein?“, ein Informationstext zur jüdischen Geschichte Innsbrucks. Gemeinsam werden offene Fragen diskutiert.

Danach befüllen die SchülerInnen die Felder des Arbeitsblattes A1/2 „Das ist Dorli“ zu den Themenfeldern Freizeit, Schule, Familie und Streiche mit den entsprechenden Erzählungen Dorlis. Im Plenum werden die Ergebnisse verglichen. Teilen Sie den SchülerInnen als nächstes das Arbeitsblatt A1/3 „Das bin ich“ aus, das wie A1/2 funktioniert, aber die eigene Person in den Fokus nimmt. Die Kinder sollten ausreichend Zeit haben, die Felder zu befüllen. Wenn alle Kinder fertig sind, legen Sie die Arbeitsblätter im Klassenraum aus. Die SchülerInnen wandern durch die Klasse und schauen sich die Ergebnisse an. In der Gruppe werden Überlegungen angestellt, vom wem die jeweiligen Ausführungen sind. Nach der Auflösung erhalten die SchülerInnen das Blatt eines anderen Kindes.

In die Mitte zeichnen die SchülerInnen das Porträt des Kindes, dem das Blatt gehört. Im Plenum machen sie sich Gedanken über Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu Dorlis Kindheit.

Was bedeutet jüdisch sein?

Das jüdische Innsbruck

Die jüdische Religion zählt zu den Weltreligionen. Viele Jüdinnen und Juden sind aber nicht religiös. Sie fühlen sich durch ihre gemeinsame Geschichte und gemeinsame Feste verbunden. Schon im Mittelalter gab es in Innsbruck jüdische Familien. Die meisten kamen vor 100 bis 150 Jahren in die Tiroler Landeshauptstadt. Insgesamt lebten in Tirol nie mehr als rund 500 Jüdinnen und Juden. Einige gründeten erfolgreich Firmen und Geschäfte, viele blieben arm.

In Tirol und Vorarlberg leben heute ungefähr 100 Jüdinnen und Juden. Ihr wichtigster Treffpunkt ist die Synagoge in der Sillgasse in Innsbruck. Dort gibt es einen Gebetsraum und einen Ort für gemeinsame Veranstaltungen und Feste. Andere Orte der jüdischen Geschichte Innsbrucks sind

- der alte jüdische Friedhof „Judenbühel“ in der Nähe des Alpenzoos
- der neue jüdische Friedhof als eigene Abteilung im Westfriedhof
- das Kaufhaus Tyrol in der Maria-Theresien-Straße, das von den jüdischen Familien Bauer und Schwarz gegründet wurde
- Erinnerungszeichen an die Verfolgung und Ermordung in der Vergangenheit



Das Warenhaus Bauer und Schwarz

Diese Werbung für das Warenhaus Bauer und Schwarz in der Maria-Theresien-Straße stammt aus dem Jahr 1908. Die Idee, mehrere Waren in einem einzigen Haus zu verkaufen, war neu. Wenn du genau hinsiehst, erkennst du die tolle Ausstattung. Es gab einen Springbrunnen und ein Glasdach. Die TirolerInnen konnten dort billig einkaufen, viele arbeiteten auch dort.

Die Familien Bauer und Schwarz waren erfolgreich, viele andere jüdische Familien blieben aber arm. Heute befindet sich das Kaufhaus Tyrol an der Stelle.



Das ist Dorli

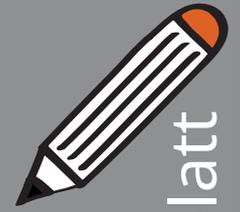
Schule

Familie



Streiche

Freizeit



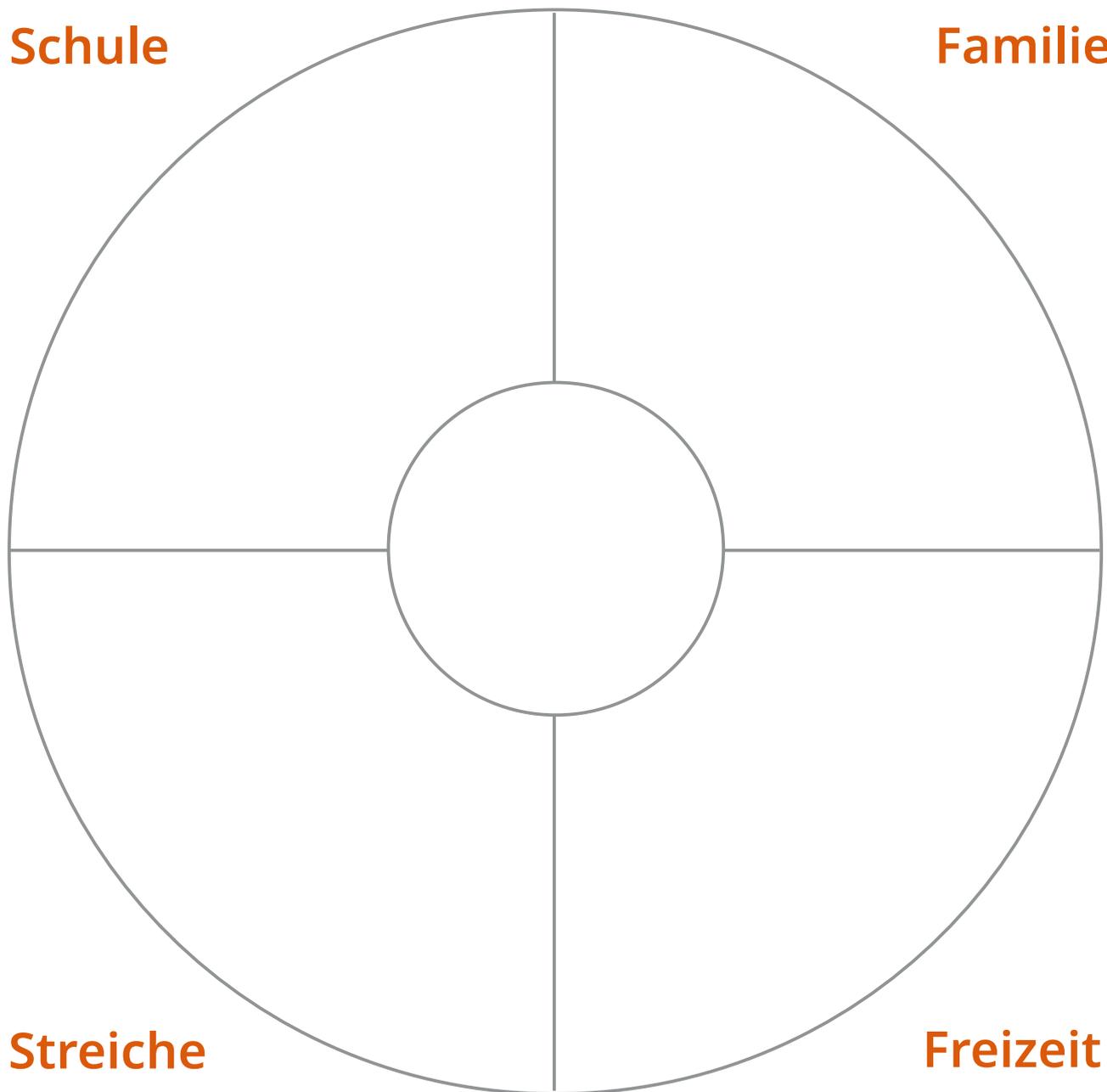
13

Arbeitsblatt

Das bin ich

Schule

Familie



Streiche

Freizeit

Dauer:

ca. 2 Unterrichtsstunden

Benötigtes Material:

Tafel

Arbeitsblatt A2/1

Filmsequenz Ausgrenzung

Arbeitsblatt A2/2

Antijüdische Gesetze und
Verordnungen

Ausgrenzung und seine Folgen

Ziel:

Die SchülerInnen bringen ihre Tagesabläufe mit einer Auswahl antijüdischer NS-Gesetze und Verordnungen in Verbindung. Ziel ist es, sich mit der Perspektive der Verfolgten auseinanderzusetzen und den Kindern einen empathischen Zugang zur Entrechtung der jüdischen Bevölkerung zu ermöglichen. Dies wird durch die Einbeziehung der Tagesabläufe der Lernenden gewährleistet. Den Kindern soll zusätzlich bewusst werden, dass die Verbrechen der Nationalsozialisten nicht im Geheimen abgewickelt wurden. Die nicht-jüdische Bevölkerung war über die schrittweise Entrechtung informiert.

Ablauf:

Die Kinder schauen sich gemeinsam den zweiten Teil des Unterrichtsfilms „Dorlis Leben. Kindheit, Flucht und Neuanfang“ an. Sie sammeln sich danach in einem Sitzkreis. In der Mitte liegt eine DIN A3-Kopie des Arbeitsblattes A2/1 „Filmsequenz Ausgrenzung“, die als Anhaltspunkt für die Wiederholung der entsprechenden Filminhalte dient. Erklären Sie danach, dass die Verfolgung der Jüdinnen und Juden keine Erfindung des Nationalsozialismus war und Teile der Bevölkerung schon lange davor judenfeindlich eingestellt waren. Sprechen Sie nach der Klärung der Fragen über typische Tagesabläufe der SchülerInnen. Geben Sie die Struktur Vormittag, Nachmittag und Abend vor und halten Sie die Ergebnisse auf der Tafel fest.

Gemeinsam überlegen die SchülerInnen, welche Tätigkeiten in den 1930er Jahren technisch noch nicht möglich waren, und streichen diese durch. Nun erhält jedes Kind eine antijüdische Verordnung des Arbeitsblattes A2/2 aus der NS-Zeit. Die Nummerierung spiegelt deren chronologische Verlautbarung wider. Die SchülerInnen lesen sie der Reihe nach vor. Die Verbote vergleichen die Kinder mit ihren Tagesabläufen und streichen jene Punkte, die in den Verordnungen genannt werden. Diskutieren Sie am Ende mit den Kindern über folgende Fragestellungen:

- Was bleibt von eurem Alltag übrig?
- Welche Verordnungen bleiben euch besonders in Erinnerung?
- Hat die nicht-jüdische Bevölkerung die Ausgrenzung der Jüdinnen und Juden mitbekommen?



Arbeitsblatt

21

Ausgrenzung





Antijüdische Gesetze und Verordnungen

1. Jüdinnen und Juden müssen alle Sportvereine verlassen.



2. Jüdinnen und Juden dürfen bestimmte Berufe nicht mehr ausüben.

3. Jüdinnen und Juden müssen auf gekennzeichneten Parkbänken sitzen.

4. Jüdinnen und Juden dürfen nicht mehr in größeren Gruppen spazieren gehen.

5. Jüdinnen und Juden müssen einen zweiten Vornamen haben. Die Mädchen heißen „Sara“, die Burschen „Israel“.

6. Die Nazis stempeln ein „J“ in den Reisepass von Jüdinnen und Juden. „J“ für „Jude“.

7. Jüdinnen und Juden dürfen nicht mehr ins Theater, Kino oder Museum gehen.

8. Jüdinnen und Juden müssen auf eine eigene Schule gehen.

9. Jüdinnen und Juden dürfen nicht mehr ins Hallen- und Schwimmbad.

10. Jüdinnen und Juden dürfen abends ihre Wohnung nicht mehr verlassen.



11. Jüdinnen und Juden dürfen nicht mehr in allen Geschäften einkaufen.

12. Jüdinnen und Juden dürfen kein Radio mehr haben.

13. Jüdinnen und Juden dürfen nur mehr zwischen 16 und 17 Uhr einkaufen gehen.

14. Jüdinnen und Juden dürfen nicht mehr telefonieren.

15. Jüdinnen und Juden dürfen nicht mehr in ein anderes Land reisen oder umziehen.

16. Jüdinnen und Juden müssen immer einen gelben Stern tragen. Auf dem Stern steht: „Jude“.

17. Jüdinnen und Juden müssen ihre Fahrräder und Fotokameras abgeben.

18. Jüdinnen und Juden dürfen nicht mehr mit den Öffis fahren.

19. Jüdinnen und Juden dürfen nicht mehr in die Schule gehen.

20. Jüdinnen und Juden dürfen nicht mehr alles kaufen: keine Milch, keine Eier und kein Fleisch.

21. Jüdinnen und Juden dürfen keine Haustiere mehr haben.

Helfen, aber wie?

Dauer:

ca. 3 Unterrichtsstunden

Benötigtes Material:

Arbeitsblatt A3/1
Filmsequenz Verantwortung

Arbeitsblatt A3/2
Geschichten von Tiroler
HelferInnen

Arbeitsblatt 3/3
Filmsequenz Schule

Ziel:

Die SchülerInnen werfen anhand der Filmszenen zum Geschäftsboykott einen Blick auf die Gesellschaft als Ganzes. Das vorgestellte Modell teilt die Gesellschaft in Gruppen ein, die unterschiedlich auf den Boykottaufruf reagieren. Ein Schwerpunkt wird auf die Gruppe der HelferInnen der Verfolgten gelegt. Daher lernen die Kinder konkrete Geschichten von Tiroler HelferInnen aus der NS-Zeit kennen. Ziel ist es, die Frage nach der Verantwortung an den NS-Verbrechen anzusprechen. Die Kinder machen sich Gedanken über mögliche Handlungsspielräume und lernen, dass es falsch ist, die Person Adolf Hitler für alles verantwortlich zu machen.

Ablauf:

Die Kinder schauen sich gemeinsam den zweiten Teil des Unterrichtsfilms „Dorlis Leben. Kindheit, Flucht und Neuanfang“ an. Sie sammeln sich danach in einem Sitzkreis. In der Mitte liegt eine DIN A3-Kopie des Arbeitsblattes A3/1 „Filmsequenz Verantwortung“, die als Anhaltspunkt für die Wiederholung der entsprechenden Filminhalte dient. Stellen Sie danach die unterschiedlichen Gruppen vor. Erwähnen Sie, dass es (mit Ausnahme der Gruppe der Verfolgten) kein Zufall war, welcher Gruppe eine Person angehörte. Es war eine bewusste Entscheidung.

Beginnen Sie mit der größten Gruppe der ZuschauerInnen. Sie wussten von den Verbrechen, unternahmen aber nichts dagegen – viele, weil sie Angst vor Strafen hatten. Andere dachten nicht weiter darüber nach. Manchmal werden die Personen dieser Gruppe auch Unbeteiligte genannt. Das ist falsch, weil sie mit ihrer Reaktionslosigkeit den Verlauf der Geschichte maßgeblich mitbestimmten.

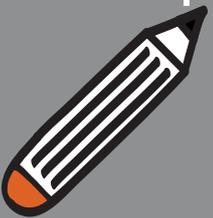
Sprechen Sie danach über die HelferInnen und UnterstützerInnen der Täter, die an der Planung und Durchführung der Verfolgung mitwirkten. Erzählen Sie über mögliche Motive wie Angst vor Repressalien aber auch Befürwortung der Maßnahmen. Erwähnen Sie, dass der Übergang zur Täterschaft fließend und eine Einordnung mitunter schwierig ist.

Gehen Sie dann auf die Gruppe der Verfolgten ein. Die Nationalsozialisten legten nach beliebigen Kriterien fest, wer nicht zur deutschen „Volksge-

meinschaft“ gehörte. Zu den Verfolgten zählten zum Beispiel Jüdinnen und Juden, politische GegnerInnen, Sinti und Roma, Homosexuelle und Menschen mit Behinderungen. Erläutern Sie, dass es für die Verfolgten im Gegensatz zu den anderen Gruppen nicht möglich war, ihre Rolle zu wechseln. Viele Verfolgte wehrten sich gegen die nationalsozialistischen Maßnahmen.

Auf die HelferInnen der Verfolgten wird ein spezieller Schwerpunkt gelegt. Zu dieser Gruppe zählen Menschen, die Verfolgte versteckten oder sie mit Lebensmitteln oder gefälschten Papieren versorgten. Sie handelten oft aus Mitgefühl und empfanden die Regeln der Nationalsozialisten als ungerecht. Die HelferInnen sind auf dem Arbeitsblatt nicht abgebildet. Betonen Sie deren Bedeutung. Erläutern Sie, dass jede abgebildete Person sehr schnell in diese Rolle schlüpfen könnte. Teilen Sie den Kindern das Arbeitsblatt A3/2 „Geschichten von Tiroler HelferInnen“ aus. Die SchülerInnen lesen im Tandem jeweils eine Geschichte und tauschen sich darüber aus. Fragen Sie die Kinder danach, ob sie Fragen zu den Geschichten haben und was sie besonders interessant finden.

Weisen Sie darauf hin, dass die Tiroler HelferInnen sehr mutig waren. Ihre Rettungsaktion war aufwendig und sie mussten mit Strafen rechnen, wenn ihre Hilfe auffiel. Es war aber auch möglich, im Kleinen zu helfen. Teilen Sie den Kindern die Schulszene A3/3 aus. Fragen Sie die SchülerInnen, wie sich Dorlis MitschülerInnen in der Pause ihr gegenüber verhalten können, um ihr zu helfen bzw. sie zu unterstützen. Die Kinder halten ihre Ideen mit einer Zeichnung fest, in der sie auch Sprechblasen verwenden sollen. Wenn alle Kinder fertig sind, werden die Zeichnungen im Klassenraum ausgelegt. Die SchülerInnen wandern durch die Klasse und schauen sich die Ergebnisse an. Einzelne Zeichnungen werden vorgestellt.



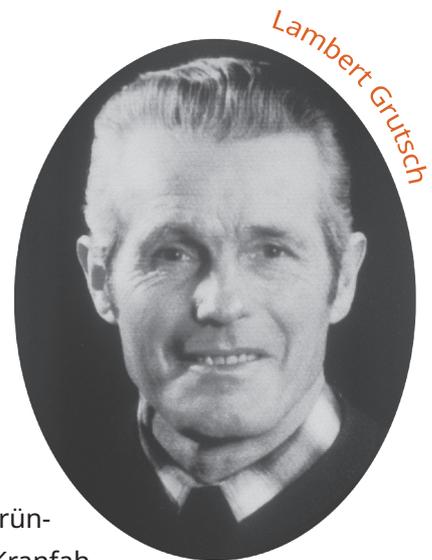
Verantwortung



Geschichten von Tiroler HelferInnen²¹



Lambert Grutsch: Ein Kranfahrer als Lebensretter



Lambert Grutsch

Lambert Grutsch kam am 14. April 1914 im Dorf Jerzens im Pitztal zur Welt. Er wuchs auf einem Bergbauernhof auf. Aus gesundheitlichen Gründen musste er kein Soldat im Zweiten Weltkrieg sein. Er arbeitete als Kranfahrer. Seine Firma hatte Aufträge in den Gebieten Polens, die Deutschland im Krieg erobert hatte. Dort lernte er Helena Horowitz kennen. Sie war 18 Jahre alt und jüdin.

Helena war auf der Flucht vor den Nationalsozialisten und verheimlichte ihre jüdische Herkunft. Lambert und Helena freundeten sich an. Sie erzählte ihm ihr Geheimnis. Lambert half Helena, obwohl das auch für ihn gefährlich war.



Im Februar 1944 brachte Lambert Helena zu seinem Vater nach Jerzens. Dort arbeitete sie auf dem Bergbauernhof mit. Lambert und Helena erzählten niemandem von ihrem Geheimnis.

Adelheid, die jüngste Schwester Lamberts, und Helena wurden gute Freundinnen. So überlebte Helena den Krieg. Viele Jahre später meinte sie: „Mein Überleben war ein Wunder.“

Helena (rechts) mit ihrer Freundin Adelheid

Geschichten von Tiroler HelferInnen²²



Maria Wartlsteiner: Eine Bauerntochter als Lebensretterin

Maria Wartlsteiner lebte mit ihrer Familie auf einem Bergbauernhof am Penningberg in der Gemeinde Hopfgarten. Ihr Glaube an Gott war stark, daher war sie eine Gegnerin der Nationalsozialisten.

Maria war erst 23 Jahre alt, als sie Irene Dann auf ihrem Hof aufnahm. Sie kam aus Berlin und war Jüdin. Sie musste sich vor den Nationalsozialisten verstecken.

Familie Wartlsteiner versteckte Irene Dann bei sich zuhause. Sie durfte das Haus nicht verlassen. Ihr Versteck musste sie immer wieder wechseln, damit sie sicher war. Mehrere Familien halfen mit. Irene Dann war traurig, als sie Marias Hof verlassen musste.

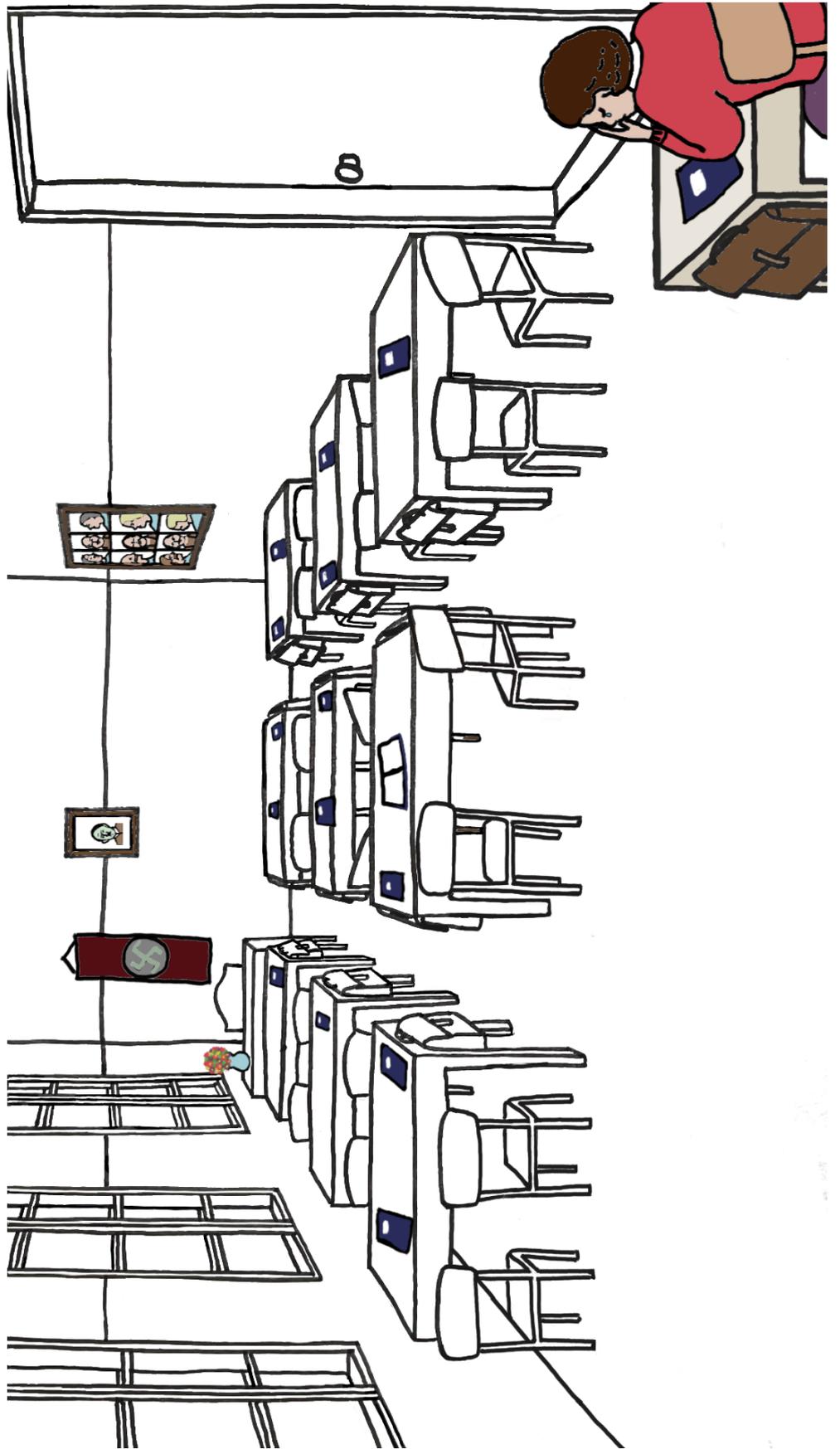


Maria Wartlsteiner



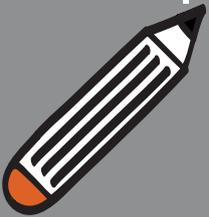
Irene überlebte in ihrem Versteck. Nach dem Krieg lebte sie in Amerika und dankte der Familie Wartlsteiner in vielen Briefen. Maria sprach fast nie darüber. Für sie war es selbstverständlich, dass man Menschen helfen muss. Auch wenn das gefährlich ist.

Irene Dann



Schule

Arbeitsblatt



33

Dauer:

ca. 2 Unterrichtsstunden

Meine Familie und die Vergangenheit

Ziel:

Diese Methode beschäftigt sich mit den Familiengeschichten der Kinder. Die Kinder sollen gemeinsam mit ihren Eltern auf Spurensuche gehen. Sie sollen etwas über eine Person bzw. Geschichte, die mit ihrer Familie und der Zeit von 1918 bis 1945 in Verbindung steht, herausfinden und in der Klasse erzählen. Ziel ist es zum einen, den Kindern die historische Wirklichkeit der besprochenen Inhalte zu vergegenwärtigen. Zum anderen bietet die Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte eine Möglichkeit, den Identitätsbildungsprozess der Kinder zu unterstützen.

Ablauf:

Erzählen Sie den SchülerInnen eine Geschichte, die mit Ihrer eigenen Familie zu tun hat und im Zeitraum von 1918 bis 1945 spielt. Sie können über eine Person oder ein bestimmtes Ereignis berichten. Veranschaulichen Sie ihre Erzählungen – wenn möglich – durch den Einsatz von Quellenmaterial (Fotos, Originaldokumente, historische Sachquellen).

Fordern Sie die Kinder auf, mit ihren Eltern selbst auf die Suche nach einer Familiengeschichte aus dieser Zeit zu gehen. Von Vorteil wäre es, wenn es auch Quellenmaterial zu der Person bzw. dem Ereignis gibt.

Geben Sie den Kindern die beiden Leitfragen mit:

- Wann und wo spielt die Geschichte?
- Welche Personen spielen in der Geschichte eine Rolle?

Die Kinder präsentieren ihre Geschichte in der Klasse. Spannen Sie am Ende der Erzählungen einen Bogen zur Geschichte Dorlis. Durch weitere Opfer- oder Fluchtgeschichten gibt es möglicherweise konkrete Parallelen zu ihrer Geschichte.

Dorli und die Erinnerung

Ziel:

Diese Methode beschäftigt sich mit dem Thema „Erinnerung“. Ausgehend von den im Film genannten Erinnerungsobjekten an Dorlis Kindheit (Schultasche, Poesiealbum, Kochbuch) überlegen sich die Kinder ein persönliches Erinnerungsobjekt an ihre eigene Kindheit. Sie machen sich Gedanken, was sie durch die Beschäftigung mit Dorli gelernt haben und warum es wichtig ist, die Erinnerung an ihre Geschichte zu bewahren. Am Ende planen die SchülerInnen in Kleingruppen ein Erinnerungsprojekt, das sie als Klasse umsetzen.

Ablauf:

Die Kinder schauen sich gemeinsam den dritten Teil des Unterrichtsfilms „Dorlis Leben. Kindheit, Flucht und Neuanfang“ an. Sie bekommen die Möglichkeit Fragen zu stellen. Nach der Klärung der Fragen erhalten sie das Arbeitsblatt A5/1 „Meine Erinnerung“. Die Kinder überlegen sich, welchen Gegenstand sie aus ihrer Kindheit aufbewahren wollen und zeichnen ihn auf das Arbeitsblatt. Sie erläutern, warum sie genau dieses Objekt aufbewahren möchten. Im Plenum werden die Ergebnisse verglichen.

Schreiben Sie „Das habe ich durch die Beschäftigung mit Dorli gelernt“ und „Darum ist es wichtig, dass wir die Geschichte von Dorli weitererzählen“ auf die Tafel. Geben Sie den Kindern Zeit, ihre Überlegungen dazu auf einem eigenen Blatt zu verschriftlichen. Wenn alle fertig sind, wandern die SchülerInnen durch die Klasse und schauen sich die Ergebnisse an. Sammeln Sie die zentralen Aussagen auf der Tafel.

Fragen Sie die Kinder, ob sie Denkmäler kennen, und sprechen Sie mit ihnen über die Aufgabe von Denkmälern. Erklären Sie, dass ein Denkmal nicht unbedingt aus Stein sein muss. Eine Erinnerung an Menschen bleibt auch erhalten, wenn ihre Geschichte weitererzählt wird: Texte, Zeichnungen und mündliche Erzählungen können dabei eine Rolle spielen. Überlegen Sie sich gemeinsam mit den Kindern Ideen (Zeichnungen, Bilder, Collagen, Comics, Lesezeichen und andere Basteleien, Beitrag für die Schulhomepage, Präsentation für die Eltern oder in einer anderen Klasse, ...), wie sie die Geschichte Dorlis wachhalten können. Unterstützen Sie die Kinder bei der Umsetzung des Projekts.

Dauer:

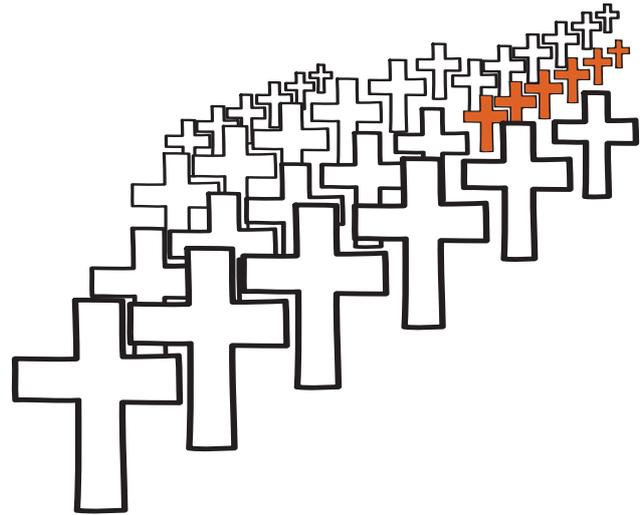
ca. 2 Unterrichtsstunden

Benötigtes Material:

Arbeitsblatt A5/1 „Meine Erinnerung“

1914 - 1918

Zwischenkriegszeit

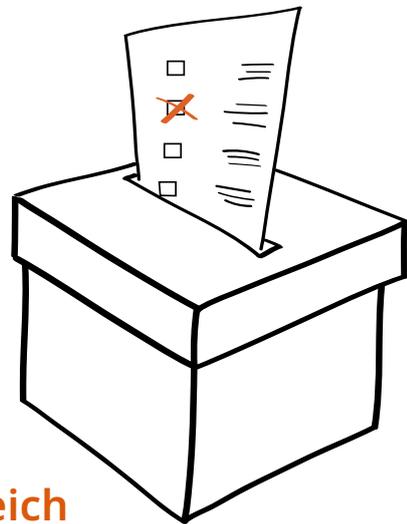


Erster Weltkrieg



17. Oktober 1920

Zwischenkriegszeit



Erste Nationalratswahl in Österreich

24. April 1921

Zwischenkriegszeit

Tiroler! Auf!

fordert einig und geschlossen am 24. April
unseren Anschluß an das Deutsche Reich!

Anschlussabstimmung

1914 - 1918

Erster Weltkrieg

Die großen europäischen Staaten bekämpften einander. Sie wollten mehr Macht. Österreich war 1914 ein riesiges Land mit einem Kaiser, vielen Sprachen und Religionen. Es hieß Österreich-Ungarn, war mit Deutschland verbündet und verlor den Krieg. Insgesamt gab es mehr als zehn Millionen Tote. England und Frankreich waren die Sieger des Ersten Weltkriegs. Sie bestimmten die neuen Grenzen. Österreich verlor viele Gebiete und wurde ein kleiner Staat. Viele Menschen glaubten, dass man in diesem winzigen Land nicht gut leben kann.

17. Oktober 1920

Erste Nationalratswahl in Österreich

Österreich wurde eine Demokratie: ein Staat mit freien Wahlen und mehreren Parteien. Die größten waren die christlichsoziale und die sozialdemokratische Partei. Sie hatten sehr unterschiedliche Meinungen. Die Christlichsozialen setzten sich für die Interessen des Bauernstandes und der Geschäftsleute ein. Die katholische Religion war ihnen sehr wichtig. Die Sozialdemokratie vertrat die Arbeiterinnen und Arbeiter.

24. April 1921

Anschlussabstimmung

Nach dem Krieg hungerten Menschen in den Städten Tirols. Viele waren arbeitslos und hatten nichts zu heizen. In einer Abstimmung forderten fast alle Männer und Frauen, die zur Wahl gingen, dass Tirol ein Teil Deutschlands sein sollte. Sie hofften, dass es ihnen dann besser geht.

15. Juli 1927

Zwischenkriegszeit



Brand des Justizpalastes



1933/1934

Zwischenkriegszeit



Ende der Demokratie

12. März 1938

Zwischenkriegszeit



"Anschluss" Österreichs

15. Juli 1927

Brand des Justizpalastes

Wegen der großen Not gab es viel Streit und Hass. Das Ergebnis waren Straßenkämpfe mit Schwerverletzten und Toten. Einmal wurde ein Kind bei einem Aufmarsch der Sozialdemokraten getötet. Weil das Gericht die Täter freisprach, waren viele Arbeiter wütend. Sie legten im Gerichtsgebäude Feuer. Das war der Justizpalast in Wien. Die Polizei schoss in die Menge. 89 Menschen kamen ums Leben.

1933/1934

Ende der Demokratie

1929 begann eine jahrelange Wirtschaftskrise. Vielen Menschen in Österreich und Deutschland ging es sehr schlecht. Sie fanden lange Zeit keine Arbeit. Die einen verloren ihre Wohnung, die anderen ihren Bauernhof. Es gab sogar Kinder, die um Essen bettelten. Viele gaben der Demokratie Schuld. Sie hofften, dass ein starker Mann alles besser machen würde. In Deutschland errichtete die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei mit Adolf Hitler an der Spitze eine Diktatur. In Österreich kam es zum Bürgerkrieg mit vielen Toten. Die Christlichsoziale Partei war der Sieger. Sie regierte ohne Parlament und verbot andere Parteien. Freie Wahlen gab es keine mehr.

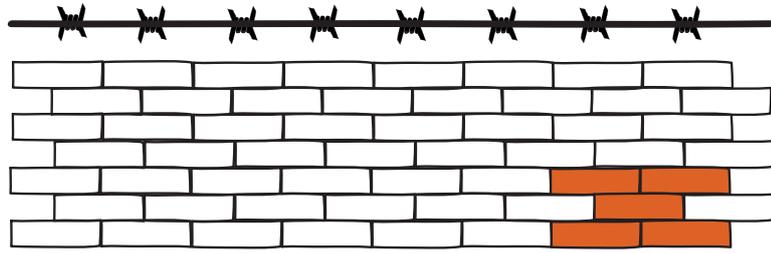
12. März 1938

"Anschluss" Österreichs

Das Leben der meisten Menschen verbesserte sich auch in der Diktatur nicht, weil der Staat sparte. Um weniger Lehrerinnen anstellen zu müssen, saßen in einer Volksschulklasse oft 40 oder 50 Kinder. Die Nationalsozialisten im Deutschen Reich waren sehr mächtig. Sie wollten, dass Österreich zu Deutschland gehört und schickten ihr Militär los. Die Regierung leistete keinen Widerstand und gab auf. So übernahmen im März 1938 die Nationalsozialisten die Macht. Österreich existierte nicht mehr und war ab nun ein Teil von Deutschland. Viele Menschen freuten sich darüber.

Mai/Juni 1938

Nationalsozialismus

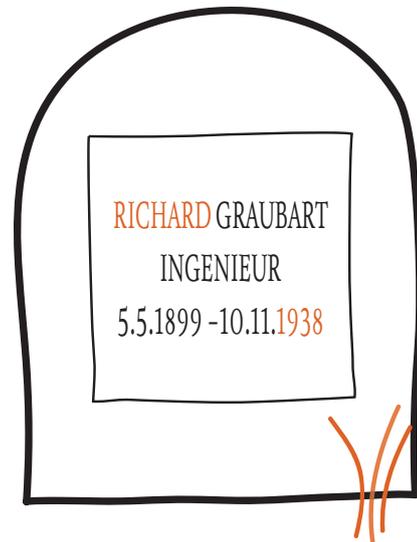


Erste Transporte ins Konzentrationslager



November 1938

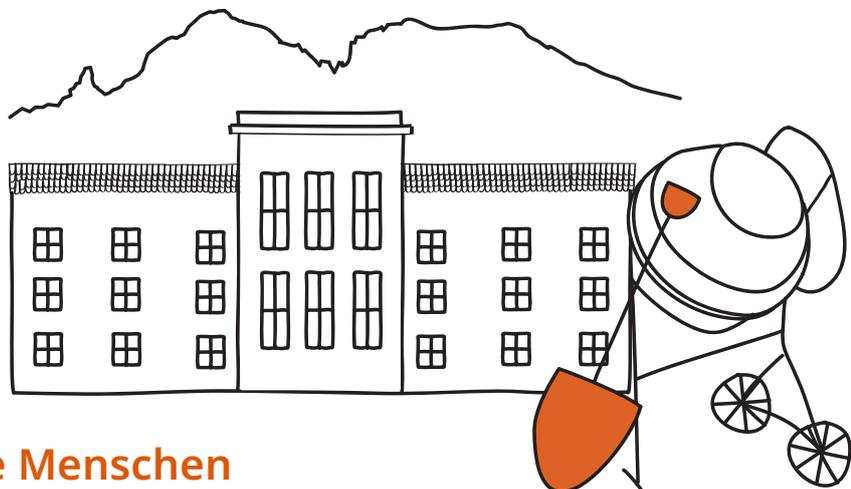
Nationalsozialismus



Pogromnacht

Mai 1939

Nationalsozialismus



Arbeit für die Menschen

Mai/Juni 1938

Erste Transporte ins Konzentrationslager

Die Nazis verfolgten alle, die ihnen nicht passten oder Gegner waren und eine andere Meinung hatten. Sie sperrten sie in sogenannte Konzentrationslager. Dort mussten die Häftlinge hart arbeiten. Sie bekamen wenig zu essen, viele wurden krank und starben. Die Männer der Wachmannschaft hießen SS (Schutzstaffel). Sie quälten und töteten viele Menschen.

November 1938

Pogromnacht

Pogrome sind gewalttätige Verfolgungen von Minderheiten.

Die Nationalsozialisten behaupteten, dass nicht alle Menschen gleich viel wert sind. Sie sahen sich selbst als überlegen an. Jüdinnen und Juden standen für die Nationalsozialisten ganz unten.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November überfielen Nationalsozialisten alle Wohnungen von Jüdinnen und Juden. In Innsbruck ermordeten sie drei Männer. Ein weiterer Mann starb später an seinen Verletzungen. Danach vertrieben sie alle Jüdinnen und Juden und raubten ihren Besitz. Wer nicht fliehen konnte, wurde getötet – insgesamt über sechs Millionen Menschen in Europa und Nordafrika. Diesen Massenmord nennt man Holocaust.

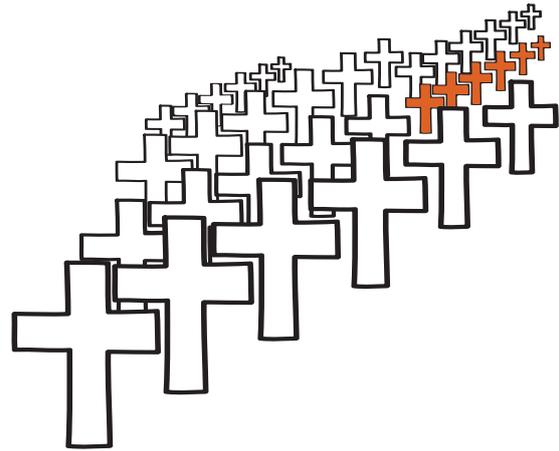
Mai 1939

Arbeit für die Menschen

Die Nationalsozialisten sorgten dafür, dass es vielen Menschen besser ging. Bald hatten alle wieder Arbeit. Die Nazis setzten große Projekte um, wie etwa den Bau des Gauhauses (heute Neues Landhaus). Die Bundesländer wurden als Gauen bezeichnet. Die Nazis machten dabei enorme Schulden und planten einen Krieg. Viele Menschen merkten das aber nicht. Weil sie vom Wirtschaftsaufschwung profitierten, mochten sie die Nationalsozialisten.

1939 - 1945

Nationalsozialismus

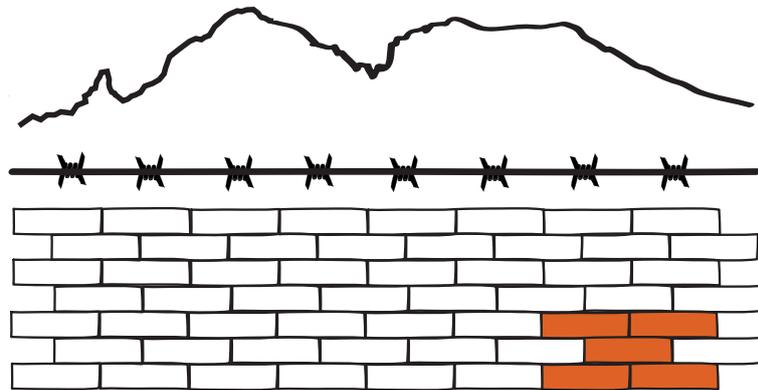


Zweiter Weltkrieg



1941

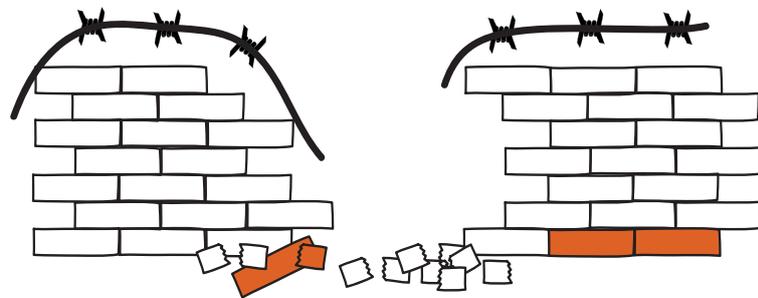
Nationalsozialismus



Bau eines Lagers in der Reichenau in Innsbruck

Mai 1945

Nationalsozialismus



Befreiung durch die Alliierten

1939 - 1945

Zweiter Weltkrieg

Deutschland wollte die Herrschaft über Europa. Die deutsche Wehrmacht überfiel Polen und löste den Zweiten Weltkrieg aus. 1940 besiegte sie Norwegen, Dänemark, Belgien, Niederlande, Luxemburg, Frankreich, Griechenland und Jugoslawien. Die Landung in England scheiterte. Das deutsche Heer marschierte auch in der Sowjetunion ein: Belarus, Ukraine, Russland. Die Nazi-Regierung erklärte den USA den Krieg. Doch schließlich verloren die deutschen Truppen. Das Militär von England, Frankreich, den USA und der Sowjetunion besetzten Deutschland und Österreich. In Europa endete der Krieg im Mai 1945. Insgesamt gab es mindestens 60 Millionen Tote.

1941

Bau eines Lagers in der Reichenau in Innsbruck

Die Nationalsozialisten begingen viele Verbrechen. Sie verschleppten Menschen aus allen Ländern, die das deutsche Heer besetzt hatte, zur Zwangsarbeit nach Deutschland und Österreich. In ganz Tirol gab es Lager, wo Männer und Frauen aus dem Ausland eingesperrt waren: so auch in der Reichenau in Innsbruck. Sie bauten Straßen, Brücken, Häuser und Wasserkraftwerke. Trotzdem wurden sie oft geschlagen und mussten hungern. Hunderte von ihnen starben weit weg von ihrer Heimat in Tirol.

Mai 1945

Befreiung durch die Alliierten

Befreundete Staaten werden als Alliierte bezeichnet. Im Zweiten Weltkrieg waren die Sowjetunion, die USA, England und Frankreich die wichtigsten Alliierten. Gemeinsam besiegten sie das Deutsche Reich. Amerikanische Truppen marschierten in Innsbruck am Abend des 3. Mai 1945 ein. Die führenden Nationalsozialisten waren schon zuvor geflohen. Viele waren froh, dass der Krieg vorbei war. Daher wurden die amerikanischen Truppen mit großem Jubel und Blumen empfangen.

1945 - 1955

Nachkriegszeit



Besatzungszeit



Bis in die 1980er Jahre

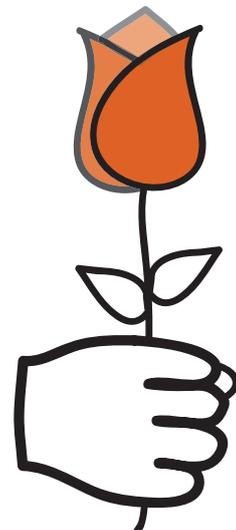
Nachkriegszeit



Opfermythos

Ab den 1990er Jahren

Nachkriegszeit



Mitverantwortung

1945 - 1955

Besatzungszeit

Ende April 1945 war Österreich wieder ein eigener Staat: eine Demokratie mit mehreren politischen Parteien, die im Parlament die Gesetze beschließen. Die nationalsozialistische Partei wurde verboten. Die Alliierten halfen mit, das Land wieder aufzubauen. 1955 verließen alle ausländischen Soldaten das Land. Das Parlament beschloss die Neutralität Österreichs.

Bis in die 1980er Jahre

Opfermythos

Hunderttausende Menschen in Österreich waren begeisterte Mitglieder der nationalsozialistischen Partei. Viele hatten Verbrechen verübt oder davon gewusst. Nach dem Krieg stritten sie das ab. Die meisten behaupteten, dass man sie dazu gezwungen hätte. Und dass Österreich ein Opfer der aggressiven Politik von Nazideutschland war. Diesen Opfermythos lernten die Kinder fast 40 Jahre lang in der Schule. Ein Mythos ist eine erfundene Geschichte, wie eine Sage oder ein Märchen.

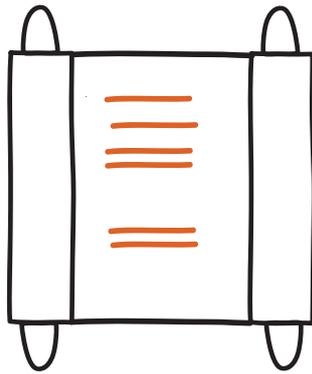
Ab den 1990er Jahren

Mitverantwortung

Erst ein halbes Jahrhundert nach dem Krieg änderten viele Leute in Österreich ihre Meinung. Sie gaben zu, dass unzählige Österreicherinnen und Österreicher in der Zeit des Nationalsozialismus nicht nur Opfer gewesen waren. Der Staat Österreich übernahm eine Mitverantwortung für die nationalsozialistischen Verbrechen.

1993

Nachkriegszeit

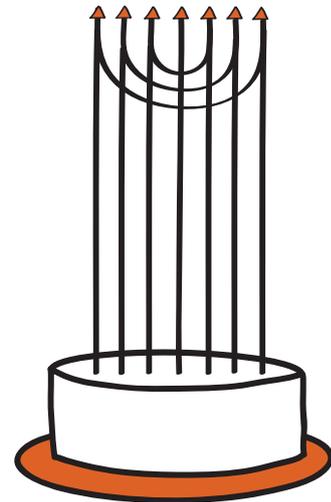


Bau der Synagoge



1997

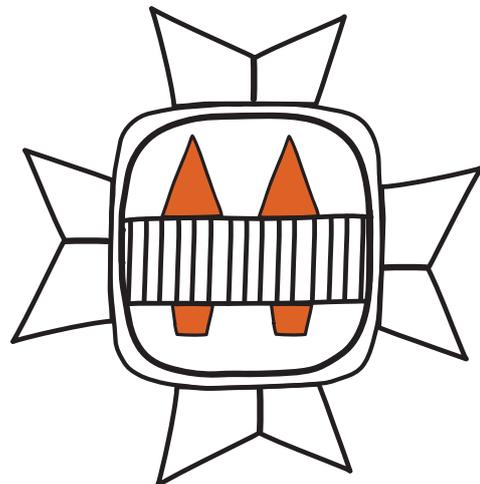
Nachkriegszeit



Pogromdenkmal

2012

Nachkriegszeit



Ehrenzeichen für Dorli Neale

1993

Bau der Synagoge

Nach dem Krieg kehrten nur wenige Jüdinnen und Juden nach Tirol zurück. Viele wollten nicht mehr in dem Land leben, das verantwortlich war für den Tod ihrer Verwandten und Bekannten. Die Nationalsozialisten hatten das jüdische Bethaus in der Sillgasse in Innsbruck verwüstet. Im Krieg wurde es von Bomben zerstört. An derselben Stelle baute die jüdische Gemeinde 1993 eine neue Synagoge. Das ist ein Ort für Gottesdienste, Gebete und gemeinsames Feiern. Der Staat Österreich, das Land Tirol und die Stadt Innsbruck halfen beim Bau mit.

1997

Pogromdenkmal

Denkmäler, die an jüdische Opfer erinnern, entstanden erst spät. Seit 1997 erinnert am Landhausplatz in Innsbruck ein Mahnmal an die vier in der Pogromnacht ermordeten Innsbrucker. Es besteht aus einem siebenarmigen Leuchter, auch Menora genannt. Der Leuchter ist ein wichtiges religiöses und politisches Symbol. Er ist im Staatswappen Israels aufgenommen. Auf dem Sockel befinden sich die Namen der jüdischen Opfer. Zur Einweihung lud das Land Tirol jüdische Vertriebene und ihre Angehörigen nach Innsbruck ein. Die meisten kamen aus England und Israel auf Besuch in ihre alte Heimat.

2012

Ehrenzeichen für Dorli Neale

Es dauerte lange, bis Dorli Neale wieder Innsbruck besuchte. Sie erzählt: „1963 kam ich erstmals wieder zurück nach Österreich, es war schrecklich, alle Leute, die mir begegnet sind, vor allem ältere, habe ich angeschaut und mir gedacht: Was habt's ihr gemacht während dem Krieg? (...) Heute habe ich keine solchen Gefühle mehr, es ist eine andere Welt, eine andere Jugend.“ 2012 verlieh die Stadt Innsbruck Dorli Neale ihre höchste Auszeichnung. Sie wollte damit zeigen, dass Dorlis Geschichte nicht vergessen werden soll.

Textnachweise

- 1 Zit. n. Detlef Pech, unfassbar(,) ungeklärt. Reflexionen über sachunterrichtliche Bedeutungen einer Auseinandersetzung mit dem Holocaust in der Grundschule, in: Detlef Pech/Marcus Rauterberg/Katharina Stoklas (Hg.), Möglichkeiten und Relevanz der Auseinandersetzung mit dem Holocaust im Sachunterricht der Grundschule (widerstreit sachunterricht beiheft 3), Frankfurt a. M. 2006, 51-69, hier 58.
- 2 Noa Mkyton, Holocaustunterricht mit Kindern – Überlegungen zu einer frühen Erstbegegnung mit dem Thema Holocaust im Grundschul- und Unterstufenunterricht, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung 5 (2011), Nr. 9, 1-9.
- 3 Vgl. für Deutschland die Auflistung von Materialien, Kinderbüchern, Filmen und Lernorten in der Handreichung des Anne Frank Zentrums Berlin und der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (Hg.), Umgang mit Antisemitismus in der Grundschule. Alltag von Jüdinnen und Juden in Berlin, Auseinandersetzung mit antisemitischen Vorurteilen, Thematisierung des Holocaust, Berlin 2022 (3. Auflage), 64-68.
- 4 Für Österreich etwa Philipp Mitnik, Politische und gesellschaftliche (Basis)Vorstellungen von Wiener VolksschülerInnen. Ergebnisse einer empirischen Studie, in: Philipp Mitnik (Hg.), Politische Bildung in der Primarstufe – Eine internationale Perspektive (Österreichische Beiträge zur Geschichtsdidaktik. Geschichte – Sozialkunde – Politische Bildung 11), Innsbruck 2016, 23-40.
- 5 Die Befragung fand im Schuljahr 2009/2010 in den Bundesländern Berlin, Brandenburg und Nordrhein-Westfalen statt, vgl. Christina Klätte: Frühes historisches Lernen über Nationalsozialismus und Judenverfolgung. Familiäre Bedingungen, Interessen und Wissenserwerb bei Viertklässlern, in: Isabel Enzenbach/Detlef Pech/Christina Klätte (Hg.), Kinder und Zeitgeschichte. Jüdische Geschichte und Gegenwart, Nationalsozialismus und Antisemitismus (widerstreit sachunterricht beiheft 8), Berlin 2012, 85-99.
- 6 Andrea Becher, Die Zeit des Holocaust in Vorstellungen von Grundschulkindern. Eine empirische Untersuchung im Kontext von Holocaust Education, Oldenburg 2009, 189ff.
- 7 Mkyton 2011.
- 8 Dies legen sowohl die Ergebnisse der Studie von Becher 2009 nahe als auch eine Untersuchung von Alexandra Flügel, Kinder können das auch schon mal wissen. Nationalsozialismus und Holocaust im Spiegel kindlicher Reflexions- und Kommunikationsprozesse, Opladen 2009.
- 9 Eine der seltenen Überlegungen stammt von Philipp Mitnik, Holocaust Education in Austrian Primary Schools: A plea for teaching the history of National Socialism to 9-10 year olds, in: Claus-Christian W. Szejnmann/Paula Cowan/James Griffiths (Hg.), Holocaust Education in Primary Schools in the 21st century. Current Practices, Potentials and Ways Forward (The Holocaust and its Contexts), Cham 2018, 95-108.
- 10 Eine Ausnahme stellt das Kinderbuch von Martina Führer/Gertraud Hoheneder/Ruth Nowotny, Weg von hier ... Linz – Shanghai – Israel. Stationen im Leben der Linzer Jüdin Ilse Mass, Linz 2012, dar. Es schildert die Lebensgeschichte von Ilse Mass und ihre Flucht vor den Nationalsozialisten. Die Website www.weg-von-hier.at bereitet didaktische Vorschläge zur Arbeit mit dem Buch auf.
- 11 Jana Rosenfeld/Stefan Schmid-Heher/Romina Wiegemann, Prävention von Antisemitismus durch Bildung. Empfehlungen zur Umsetzung der Nationalen Strategie gegen Antisemitismus für die österreichische Bildungsverwaltung und Einrichtungen der Lehrpersonenbildung, Wien 2022, 27.
- 12 Lehrplan der Volksschule, BGBl. II Nr. 1/2023, Anlage A zu Art. 1, 12.
- 13 Mkyton 2011.
- 14 Das Atelier Flöry/flinport produzierte den Film nach einem Konzept von Christian Mathies und Peter Flöry. Ulla Traugott-Priester setzte die Grafik um. Die Interviewpassagen stammen aus einem 2010 aufgezeichneten Interview von Horst Schreiber/Irmgard Bibermann mit Dorli Neale aus der Sammlung Horst Schreiber: Alte Heimat/Schnitt/Neue Heimat. Der Film ist unter <https://vimeo.com/771580802> abrufbar.
- 15 Mkyton 2011.
- 16 Andrea Becher/Christian Wolpers, Vier Kieselsteine. Die Geschichte der Familie Blum – Didaktische Handreichung, Hannover 2017, 77.
- 17 Nach einer Idee von Johanna Kollreider-Schäfer und Karin Villgratner.
- 18 Anmeldung über Tiroler Kulturservicestelle.
- 19 Handreichung des Anne Frank Zentrums Berlin und der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie 2022, 57ff.

- 20 Die Ausführungen stützen sich auf Christoph W. Bauer, Die zweite Fremde. Zehn jüdische Lebensbilder, Innsbruck 2013, 37-52; Irmgard Bibermann, Zeitzeugin Dorli Neale ist im 93. Lebensjahr in London gestorben – Ein Nachruf unter <https://www.erinnern.at/bundeslaender/tirol/> und Horst Schreiber, Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol. Opfer. Täter. Gegner (Tiroler Studien zu Geschichte und Politik 8), Innsbruck/Wien/Bozen 2008, 249-283.
- 21 Schreiber 2008, 289f.
- 22 Martin AchRAINER, In Tirol überlebt. Vier jüdische „U-Boote“ in Tirol 1943-1945, in: Tiroler Heimat 60 (1996), 189-198.

Bildnachweise

Ulla Traugott-Priester: Filmsequenzen am Cover, der Rückseite und den Seiten 8, 12, 15, 18, 21, 26, 29, 32

Anne Frank Zentrum Berlin: Seite 6

Dorli Neale (Sammlung Irmgard Bibermann): Rückseite und Seite 8, 12, 15

Johanna Kollreider-Schäfer: Seite 9

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Zeughaus: Seite 17

Willi Pechtl: Seite 27

Sammlung Martin AchRAINER: Seite 28

Monika Dlaska: Illustrationen der Zeitleiste und Seite 47



SchülerInnen des BRG in der Au in Innsbruck mit ihrer Lehrerin Astrid Lichtenwagner beschäftigen sich im Unterricht mit Dorli Neales Geschichte.

